



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das Mysterium Jesu

Hille, Peter

Wiesbaden, 1952

Die sühnende Sünderin

urn:nbn:de:hbz:466:1-29765

Tugendbolde, dem übertünchten Moder der Seele, dem Tode des Geistes geächteten Sünde verkehrte er und trat ein in die Wohnung des Ausländers, des verhaßten Zolleinforderers fremdländischer Unterjochung, des Henkers des Handels und der Freiheit, denn längst vorüber waren die Tage der Makkabäer, der Hämmerer.

Das waren die Gefäße seiner Gnade, sie erhob er, eine Lehre wollte er geben der Kleinlichkeit der öffentlichen Meinung — er, der göttlichen Ursprungs, sich dennoch schlicht des Menschen Sohn nannte.

So brach er in die Vorurteile sein Geistesreich unendlichen Bruderfriedens und sah hoch hinweg über die Vorurteile, die Enge des vaterländischen Aberglaubens.

Arzt war er, und ging, wo er Krankheit fand, er wollte gründen das Überreich und suchte Bürger.

Die lühnende Sünderin

Man hatte den wunderlichen Meister von Nazareth eingeladen, sich zu Gemüte geführt — nicht den Wundertäter, den starken Sohn der Macht, den Geist in Gestalt.

Man hat sich diese Merkwürdigkeit kommen lassen, aber denkt nicht an Ehrerbietung, an gastliche Pflicht.

Und nun naht ein Weib: die Sünderin!

Das Ärgernis, was will's hier?

Lockere Sitten? Nein, hier wandelt man strenger Satzung nach. Und so schließen sich die Mienen in verkniffener Lippe der Tugenddünker widerstrebend über der

eigenen Lüsterheit. Neigung allein hemmt Verweigerung. Das Ärgernis kniet, seine Seele badet in Zähren den Staub des Irdischen vom Fuße wegstaubigen Wanderers. Und alle die strengen Blicke fühlt es, das Ärgernis — Blicke in ihr Leben und in ihr befremdliches Tun und Treiben. Und doch ist sie Weib, sie muß sich spiegeln mit all ihrem blanken Empfinden im Lächeln der Umgebung. Mutig hat sie diesen Zug bekämpft, als sie Sünde tat, der Lust zuliebe, mutiger besiegt sie auch die Verachtung der Freieren: sie ist Geist.

Ihr Leib läßt die Sucht und dient in Demut dem Willen der Gottheit. Wie ein Mantel der Gnade umhüllt sie das Haar, und demütig nimmt sie die schweren, vollen Ringel, um die duftende Salbe um die edelgefügteten Füße des Gottesgängers zu führen. Das Salbengefaß, diese Graburne der Eitelkeit, ist nun leer, köstlich wie eine geläuterte Seele duften die schlichten Füße des Allgöttlichen.

In einsam strenger Schlankheit steht das Alabastergefäß da, immer aber kniet die Heimgefundene vor den göttlichen Augen. Auch sie fühlt die gütigen Sonnen wie Wärme auf das Bad, den segnenden Regen der Rührung vollwilliger Reinheit. Noch kann sie nicht auf sich wagen, hinein nicht schauen, doch von all den Verachtenden um sie weiß sie nichts mehr.

Und nun schauert ihre Seele, ihr Scheitel fühlt die Gnadenhand kühl und lauter — sie ruht, die Hand, und ist Segen: Gotteshand ist Gabe und Gottesruhe Weihe. Der Heiland fühlt das Gesetz ihrer reinen Liebe, seine seelensuchende Liebe hat gefunden und freut sich

und wärmt. Der reine Mann des göttlichen Willens versteht und gestaltet des Liebesgeschlechtes biegsame Seele. Höher als feige Tugend, furchtsame Kälte steht edle Verschwendung törichter Liebe, das kraftvolle Wildentum des Willens. In seiner Göttlichkeit dankbarer Ruhe lohnt der Hohe die Gabe gewendeten Lebens. Ihr Salbengefäß der weltlichen Lust und Lockung, nun ist es leer, voll aber, über Rand und Zeit voll ist nun ein Gefäß, das ehemals Staub nur barg und verwahrlosten Fleiß der Öde bezeichnenden Spinne.

Die Befessene

Erdbeben der Geister: Unerklärliche Unruhe faßte, jagte und trieb sie auf die Menschen, diese zu bedrücken, ihre Angst in ungebärdigen Bewegungen mitzuteilen und dadurch sich erleichtert zu fühlen. Was in den Menschen forschte, sie hierher und dorthin trieb, zu Lehre und Richtung, zu Vaterlandstum oder Anschließung an's Fremde: es hetzte auch die Geister.

Um nun der in ihnen furchtbarer, greller, ungebrochener, körperunverdampfter sich zeigenden Wendungsempfindung zu entgehen, um ihr und sich zu entfliehen und doch irgendwo Schutz zu finden, verkrochen sich die Unvollkommenen und hinabgewandelten Geister bei den Menschen. Diese unreinen, ins Böse entschiedenen Geister der Undeutlichkeit, sie durfte der Meister nicht schonen, mit ihnen durfte er kein Mitleid haben, wo es